

... die dürfen sich freuen im Haus des Gebets.

| Gedanken zur Gestaltung von Martin Fritzs, Oktober 2017

Yom Kippur 2016, das Fest ist vorüber, der Platz vor der Klagemauer hat sich geleert und die Beter aus Gottes Volk Israel sind nach Hause gegangen. 25 Stunden haben sie zuvor an diesem Platz in Fasten und Beten ausgeharrt, etliche unter ihnen in ihrem Totenhemd. In ihrem Herzen vertrauen sie darauf: „*Aber jeder, der den Namen Jahwes anruft, wird gerettet, denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem wird es Rettung geben, wie Jahwe angekündigt hat. Gerettet wird jeder, den Jahwe ruft.*“ (Joel 2,32)

Mitten unter ihnen wir, Menschen aus Deutschland, Nachfolger von Jesus. Herzlich werden wir von den orthodoxen Juden eingeladen, mitzubeten, einzustimmen. Wir erleben, wie sich Gottes Wort aus dem Propheten Jesaja zu erfüllen beginnt: „*Und wenn sich Fremde Jahwe angeschlossen haben, ... die lasse ich kommen auf meinen heiligen Berg, die dürfen sich freuen im Haus des Gebets.*“ (Jes 56,6-7a)

Das Erlebte und der Moment, der auf dem Poster eingefangen ist, schärfen den Blick für etwas, was längst in der Stille begonnen: eine Bewegung des Gebets, eine Bewegung hin zu dem einen neuen Menschen.

Noch betet Gottes Volk nicht im Tempel, im Heiligtum Jahwes in Jerusalem an. Der Platz ist besetzt, die Hoffnung noch nicht erfüllt, die große Vision mehr zu ahnen, als zu sehen.

Aber, Gottes Wort verheißt gewiss, dass eines Tages der Tempel wieder existent und ein Haus des Gebets für alle Völker sein wird. Für sein Volk Israel zuerst und ebenso für alle, die sich vom König der Juden retten lassen und ihm nachfolgen. Jesaja ruft seinem Volk zu: „*Denn nah ist meine Rettung, sie kommt bald, und meine Gerechtigkeit, sie wird bald offenbar.*“ (Jes 56,1)

Als Jesus von Nazareth, die Rettung in Person, der Messias seines Volkes Israel, im Tempel hinweist auf dessen eigentliche Funktion (Mk 11,15-18), ein Haus des Gebets zu sein für alle Völker, ein Treffpunkt Gottes für jedermann, verweist er zugleich darauf, dass diese Rettung gekommen ist, die Gerechtigkeit Gottes sich offenbart hat in ihm. Jeder kann sich nun Jahwe anschließen. Jeder kann nun kommen ins Haus des Gebets.

Aber, noch in einer zweiten, ganz anderen Art und Weise erfüllt sich dieses Wort: in dem Leib von Jesus aus Nachfolgern aus Nationen und Juden. Gottes Wort fragt uns: „*Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?*“ (1 Kor 3,16)

Kommen wir zusammen und freuen uns miteinander in diesem Haus des Gebets. Lassen wir Gottes Geist in Fülle wohnen unter uns. Lassen wir die Anbetung des Vaters und des Sohnes in Geist und Wahrheit etwas sein, von dem Freude ausgeht. Gemeinsam: Juden und Nationen.

Noch ist diese Vision nicht erfüllt. Noch ist sie mehr zu ahnen, als zu sehen. Aber, es ist der ausdrückliche Wunsch des Vaters.

Als es in Israel nötig wurde einen Platz des Gedenkens für die Leiden und Opfer in der Schoah zu schaffen, hat sich Gottes Volk entschlossen, sich bei der Namensgebung „Yad Vashem“

(Ort/Denkmal und Name) eben auf diesen Jesajatext zu beziehen: „dann gebe ich ihm Raum in meinem Haus und einen Namen, der nicht in Vergessenheit gerät, der besser bewahrt wird als durch Söhne und Töchter.“ (Jes 56,5)

Beide Orte, Yad Vashem und der Tempel des Herrn sind auf eine bestimmte Weise miteinander verbunden. Beide Orte können wir, besonders als Christen und als Deutsche, nur in einer Herzenshaltung der Demut betreten. An beiden Orten werden wir konfrontiert mit der Dunkelheit des menschlichen Herzens und dem Handeln, das ihm entspringt. Nur in einer Haltung der Buße empfangen wir Vergebung unserer Schuld. Nur in einer Haltung der Umkehr, empfangen wir Versöhnung mit Gott und Versöhnung mit Gottes Volk Israel, unserem Bruder.

Es ist der Wunsch des Vaters, dass wir mit Israel verbunden sind. „*Der Fremde, der sich Jahwe anschloss, sage nicht: Jahwe schließt mich sicher aus seinem Volk aus!*“ (Jes 56,3) Ein Leib, eine Familie Gottes sollen und werden wir sein. Wilde Triebe, eingepfropft in den edlen Ölbaum.

Die eigene Schuld anzusehen, sich mit der Schuld der eigenen Familie in der Zeit des Nationalsozialismus auseinander zu setzen, sind zwei Seiten der gleichen Münze: notwendige Umkehr, damit Versöhnung möglich wird. Und Heilung.

Noch ist diese Vision nicht erfüllt. Noch ist sie mehr zu ahnen, als zu sehen. Aber, es ist der ausdrückliche Wunsch des Vaters.

Sein wir also Menschen, Jahwe angeschlossen durch seinen Sohn, den Messias Israels. Menschen, die seinen Tempel aufsuchen und ihm begegnen im Gebet. Menschen, die sich freuen, in dem Leib von Jesus verbunden zu sein mit ihren jüdischen Brüdern.